

Es ist so weit, der Termin beim Spezialisten steht fest. Georg bittet Karen, sich ein Kostüm anzuziehen, vorher zum Friseur zu gehen, etwas Rouge aufzulegen.

„Also halt so, wie du es früher immer gemacht hast, das wirst du doch nicht vergessen haben?“

Karen befolgt seine Wünsche, ist aber stumm.

Der Psychiater begrüßt Karen freundlich. Auf seine Fragen gibt sie allerdings nur knappe Antworten, bis er fragt;

„Mögen Sie Blumen?“ Karen schweigt zwar immer noch, da sagt Georg;

„Du mochtest doch immer Tulpen so gern. Ich erinnere mich, dir am Anfang unserer Ehe aus Holland mal einen großen Strauß Tulpen mitgebracht zu haben, und du hast am nächsten Tag gesagt: „Schau mal, die Tulpen beginnen zu tanzen, nicht wahr?“

„Sie habe ich aber nicht gefragt,“ rügt der Psychiater Georgs Einwurf.

Diese Zurechtweisung löst endlich Karens Zunge, sie sagt:

„Die Tulpen haben ausgetanzt, sie wurden welk, ihre Köpfe hingen bis auf die Tischplatte und dann fielen die Blätter ab. So ist es jetzt auch bei mir!“

„Aber, aber“, sagt der Psychiater mit aufmunternder Stimme, „Sie sind doch erst 45, also noch in voller Blüte, wenn wir bei dem Tulpenbild bleiben wollen.“

„Sie haben ja keine Ahnung“, verteidigt sich Karen, „mein Leben ist fertig. Ich habe alles getan, was man als Frau tut: gelernt, geheiratet, zwei Kinder geboren und erzogen, die brauchen mich jetzt nicht mehr. Ich bin nur noch so eine Art ‚Muttertagsposten‘, mein Mann geht in seiner Arbeit auf. Ich bin nur noch eine Frau mit den öden Haushaltspflichten, Saubermachen etc. – Ich frage mich, warum! Es wird ja doch wieder dreckig, Staubwischen – es staubt von allein wieder voll, Wäsche zum x-ten Mal waschen und bügeln – es ist immer das gleiche. Essen kochen. Überhaupt jeden Tag essen und trinken, nur um am Leben zu bleiben, damit man weiterhin diese unbefriedigenden Arbeiten erfüllen kann.“

„Sie haben oder finden keine lohnenden Lebensinhalte oder Aufgaben mehr, ist das richtig?“ fragt der Psychiater.

„Wozu noch Aufgaben suchen. Es ist doch immer wieder dasselbe, ein Aufschieben des Unausweichlichen,“ antwortet Karen.

Nach einer kleinen Pause fragt der Psychiater sie dann:

„Sie sehnen sich das Ende herbei, ist das so?“

„Ja!“

Wieder folgt eine Pause und dann die Frage:

„Haben Sie mal darüber nachgedacht, sich selbst eine Freude zu machen?“

„Warum?“

„Weil es Ihnen gut täte!“

„Außerdem rate ich Ihnen, mal aufzuschreiben, was Sie alles erlebt haben. Schreiben Sie Ihre Selbstbiographie.“

„Ach, das ist es nicht wert, mein Leben ist ziemlich verkorkst.“

„Für Sie selber ist es aber von Wert, sich über sich selbst klar zu werden. Das ist mein Rat, den Sie befolgen sollten, zudem verschreibe ich Ihnen ein Medikament, das Ihre Stimmung aufhellen wird.“

Damit ist die erste Beratung beendet.

Georg verlässt mit ihr die Praxis und will gleich in der nächsten Apotheke das Medikament kaufen, als Karen ihn davon abhält.

„Spar dir das, Georg. Ich nehme diese Stimmungstabletten sowieso nicht.“

„Wie willst du dann wieder gesund werden?“

„Lass mich einfach in Ruhe, dann geht es mir am besten.“

„Das ist aber keine Lösung des Problems. Und bitte, schreib auf, was der Psychiater dir geraten hat, damit du beim nächsten Besuch etwas vorweisen kannst, und er Ansatzpunkte finden kann, um dir zu helfen.“

Karen willigt ein. Aber am nächsten Tag, hat sie den Vorsatz wieder vergessen. Setzt sich in ihren Sessel und träumt von Gerfried.